

Die Fabel der Abrüstung

Autor(en): **E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fabel von der Abrüstung

Der Löwe, König der Tiere, räusperte sich, strich mit der linken Tatze das wirre Mähnenhaar aus seiner Stirn und sprach zu den versammelten Tieren:

«Meine Freunde, so kann's nicht mehr länger weitergehen! Nie werden Glück, Sicherheit und Vertrauen bei uns einkehren, wenn wir fortfahren, uns gegenseitig zu verfolgen und aufzufressen. Ich meinerseits wünsche gar sehnlich den Frieden; und um Euch, meine lieben Freunde, von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen, schwöre ich hiermit beim Schweife meiner Ahnen, dass ich künftig kein Blut mehr, sondern nur noch Milch saufen will!»

Nachdem der Löwe also gesprochen, erhob sich der Tiger:

«Geliebte Kameraden» sprach er in feierlichem Tone, «gewiss haben Euch die herrlichen Worte unseres allverehrten Löwen im tiefsten Herzen ergriffen. Was gibt es herrlicheres auf Erden als den Frieden? Und so will auch ich — dem leuchtenden Beispiel des Löwen folgend — von heute an auf jede Bluttat verzichten! Meine Freunde» — damit schlug er die grünlich schillernden Augen nieder, auf dass ihr falsches Glitzern ihn nicht verrate — «meine Freunde, ich gebe Euch hiermit mein heiliges Ehrenwort, dass nie mehr ein Tier durch meine Tatze umkommen wird!»

Und so sprachen sie alle: Der Bär, der Wolf, der Fuchs — alle garantierten sie unter den heiligsten Beteuerungen den künftigen Frieden im Reiche der Tiere.

Zuletzt erhob sich das Schaf:

«Geliebte Freunde» sprach es mit sanfter Stimme, «wohl keiner unter Euch wünscht den Frieden sehnlicher als ich. Nie hat durch mich ein Tier das Leben verloren, denn ich bin sanftmütig und waffenlos, wohl aber ist gar manches meines Geschlechtes Eurem Blutdurst zum Opfer gefallen. Und ob ich auch an der Aufrichtigkeit Eurer Beteuerungen nicht zweifle — dies sei ferne von mir — so möchte ich doch im Interesse eines gefestigten Friedens vollgültige Beweise Eures aufrichtigen Willens von Euch fordern.»

«Sprich, liebes Schaf, sprich» riefen alle Tiere gleichzeitig, «und du

wirst sehen, wie aufrichtig unser Bestreben ist!»

«Du, Löwe,» sprach das Schaf mit halb ironischem, halb schmerzlichem Lächeln, «Du, Löwe, willst künftighin nur noch Milch saufen. Nun wohl! Deine Krallen und Reisszähne brauchst Du deshalb nicht mehr. Lass' sie ausbrechen — und ich will dir glauben!»

Doch der Löwe machte Einwendungen: «Meine Krallen und Zähne»



*Dä Plagöri wott üs z'globe
mache, är heig es Auto.*

sprach er mit edler Würde, «sind für Euch alle die wahre Garantie des ersehnten Friedens! Denn seht Ihr nicht ein, dass ein wahrer Friede nur bestehen kann, wenn ich, der stärkste unter Euch, meine Waffen behalte, auf dass ich den Schuldigen strafe, der sich gegen den Frieden vergeht! Nein — brecht Krallen und Zähne dem Bären, Wolf und Tiger aus — von ihnen kommt die Gefahr und nicht von mir!»

Weisflog

BITER

In Morpheus Arme sanft versinkt,
Wer vor dem Schlafen «Weisflog» trinkt.
Der Weisflog-Bitter wirkt zudem,
Verdauung fördernd, angenehm!

Doch weder Tiger noch Wolf, weder Bär noch Fuchs sahen ein, weshalb sie sich ihrer Waffen sollten berauben lassen. Nein — von ihnen war der Friede sicherlich nicht bedroht, von ihnen nicht!

Doch die Verhandlungen waren lang und anstrengend gewesen und die Tiere bekamen Hunger. Leise schlich sich der Fuchs ans Schaf heran, es nicht aus den Augen zu lassen, und auch der Tiger richtete seinen grünlichen Blick begehrllich auf das waffenlose Tier. Und plötzlich — wer begonnen weiss man nicht, und im Tierreich streitet man sich heute noch darüber — plötzlich waren sie alle über dem armen Schafe her und rissen es in Stücke. Und da keines sich mit der erlangten Beute zufrieden geben wollte, fielen sie sich gegenseitig an, sich die erbeuteten, noch rauchenden Körperfetzen des armen Schafes zu entreissen. Ein blutiger Kampf, wie ihn das Tierreich noch nie gesehen, begann — und wenige Stunden später war der ganze Platz mit zerfetzten Leichen besät. Nicht ein einziges der Tiere war lebend davongekommen und der Boden dampfte von Blut.

Und in der Nacht ertönte auf dem Kampfplatz ein heisseres, hämisches Gelächter — es war die feige Hyäne, die sich am überreichlichen Aas vollfrass und dazu lachte — lachte

E. B.

Dienst- Erlebnisse

Schickt uns kurze nette Sachen für diese Rubrik. Aber nur Selbsterlebtes.

Ein gutgewachsener Lauterbrunner-rekruit aus einer zugeteilten Rekrutenschule ist auf Wache an einem Brückensteg eines Flusses. In der Nacht will sich ein Aspirant Lorbeeren holen. Er geht zur Wache und sagt: «Rekruit X gänd m'r einisch euers G'wehr.» — Der Rekruit gibt die Waffe (trotz bekanntlich strengen Verbotes). Darauf der Aspirant: «So! was wetted ihr jetzt mache ohne G'wehr? Ihr sind ja vollständig i miner Hand!» Der Oberländer hört zu, geht dann zum zukünftigen Leutnant, nimmt ihn am Genick und am Gürtel, und hebt ihn über das Geländer übers Wasser, wobei er meint: «Herr Lütenant, soll i Di öppä la plätschä?» — Worauf sich, wie es